

Die Störche, die Schwalben, die Wachteln, die Nachtigallen machen im Herbst diese weite Reise nach Afrika, und niemand zeigt ihnen den Weg. Sie müssen über Wälder, Berge, Flüsse und Seen, ja zuletzt übers Meer ziehen; und doch verfehlen sie ihren Weg nicht und kommen alle wohlbehalten in Afrika an, wenn sie auf der Reise kein Unglück trifft. Die lange Reise beendigt die schnelle Schwalbe schon in vier bis fünf Tagen. Dabei ruht sie des Nachts im Schilfrohre der Sümpfe und Teiche, und wenn sie übers Meer fliegt, setzt sie sich auf die Mastbäume und Segelstangen der Schiffe. Schlimmer als den Schwalben geht es den Wachteln, welche zwar recht hurtig laufen, aber nicht gut fliegen können. Sie ruhen oft aus, und wenn sie ans Meer kommen, so fliegen sie von Insel zu Insel, und zwar immer auf demselben Wege. Wenn sie auf den Inseln ankommen, so sind sie vom langen Fluge so müde, daß man sie mit den Händen fangen kann. Tausende schlägt man tot und salzt sie ein; andere Schwärme wirft der Sturm ins Meer, daß sie ertrinken müssen. Und doch will keine einzige Wachtel bei uns bleiben; alle wollen sie nach Afrika ziehen und dort den Winter zubringen. Wenn aber bei uns der Frühling angeht, dann ziehen alle diese Vögel wieder aus Afrika fort, und jede Schwalbe findet das Dorf, das Haus, ja das Nest wieder, worin sie im vorigen Jahre gebrütet hat.

Und nun sage mir, wer ist ihr Wegweiser nach Afrika? Wer sagt ihnen, wann sie wieder fortziehen sollen in ihre Heimat? Wer zeigt ihnen ihren sicheren Weg zu ihrem alten Neste? Du weißt es, wer der ist, der keines seiner Geschöpfe vergißt, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt. Siehe, er zeigt ihnen den Weg nach Afrika und bringt sie wieder in ihre Heimat; er bestimmt ihnen die Zeit ihrer Reise. Wenn du die Störche, die Schwalben, die Stare, die Wachteln kommen siehst, dann denke an ihn. **Gubig.**

148. Herbst.

1. Die Blumen welken,
die Blätter fallen,
und Nebel wallen
durchs weite Land.

2. Die Blicke schweifen
umher voll Wehmut;
es mahnt zur Demut
Vergänglichkeit.

3. Wie ist der Sommer
so bald zerronnen!
Es hat begonnen
die trübe Zeit!

4. Und so zerrinnen
und so entschweben
mit unserm Leben
auch Freud' und Lust!

5. Doch zag' ich nimmer; —
nach Wintertrauer
und Grabeschauer
erblüht ein Lenz!

Karl Gnslin.